

# Löhner demonstrieren für den Frieden

Unter dem Aufruf „Die Waffen nieder – Nein zum Krieg“ haben am Freitag rund 150 Menschen auf dem Findeisenplatz in Löhne gegen den Krieg in der Ukraine protestiert. Die Redner fordern ein Ende des Kriegs und der Gewalt.

Wencke Meckenstock

■ **Löhne.** Die Abendsonne scheint auf den Findeisenplatz, als sich am Freitag zahlreiche Menschen zwischen Musikschule und Werretalhalle versammeln. Im Halbkreis verteilen sie sich Corona-konform mit Abstand und Masken um die kleine Bühne mit Rednerpult. Teile der polizeilichen Auflagen für die Veranstaltung unter freiem Himmel. „Imagine“ von John Lennon klingt sanft über den weiten Platz. Das Lied gilt als eine Hymne der Friedensbewegung.

Rolf Reinert von der Deutschen Friedensgesellschaft – Vereinigte Kriegsdienstgegner\*innen Ostwestfalen-Lippe hatte die Idee für die Löhner Aktion. Er ist einer der Redner neben Bürgermeister Bernd Poggemöller, dem DGB-Kreisvorsitzenden Friedel Böhse sowie Egon Schewe, Vorsitzender des Oberbecker Vereinsrings. Alle vier verurteilen den russischen Angriff oder wie Reinert es formuliert: „Der Krieg ist ein Verbrechen an der Menschheit.“

Bernd Poggemöller spricht als „Bürgermeister für den Frieden“. Die Stadt Löhne gehört zu diesem weltweiten Netzwerk, das über 8.000 Städte und Gemeinden in 163 Ländern zählt. Gegründet 1982 in Hiroshima setzen sich die Mitglieder für die atomare Ab-



Jenny (L.) und Maja Brinkmann sind in den Farben der ukrainischen Flagge auf den Findeisenplatz gekommen.

Fotos: Wencke Meckenstock

rüstung ein. Auch Poggemöller zeigt sich schockiert von „Putins Befehl eines Angriffskrieges auf ein demokratisches Land“ und ruft aus: „Der Krieg muss sofort gestoppt werden.“ Er berichtet, dass 100 Ukrainer in Löhne leben. Mitbürger, Nachbarn, Kollegen, Vereinskameraden, Freunde sind von den drastischen Ereignissen in der Ukraine betroffen.

Vera Lewinski lebt seit 20

Jahren in Löhne. Mit ihren zwei Kindern ist sie an diesem Nachmittag auf der Kundgebung. Sie ist Ukrainerin und arbeitet bei der Stadt Löhne im Migrationsbüro, in der Flüchtlingsberatung. „Jetzt berate ich Landsleute und übersetze für sie“, sagt sie und senkt den Blick. Eine neue Situation. „Ich habe Verwandte in Kiew, meine Schwester wohnt dort. Cousins leben in anderen ukrainischen Städten. Sie wollen

nicht weg, haben Angst vor der Reise, denn die Männer müssten da bleiben“, erzählt die Sozialarbeiterin. Sie wartet auf Freunde, die im Südwesten der Ukraine die Grenze zur Slowakei überquert haben. „Anderere Bekannte wollen über Polen kommen. Sie stehen dort an der Grenze“, sagt sie. „Momentan suche ich nach Unterkünften, aber das klappt schon, ich bekomme Unterstützung von allen Seiten.“



Rund 150 Menschen versammeln sich zur Friedenskundgebung auf dem Findeisenplatz.



Eine Gruppe Kinder trägt die Ukrainische Nationalflagge bei der Friedensdemonstration.

Auch Albina Behr ist gebürtige Ukrainerin. Trotz neuerlicher Angriffe auf ukrainische Städte in den vergangenen Tagen hofft sie auf ein Ende des Krieges. „Mein Sohn ist an der polnisch-ukrainischen Grenze. Er hat sich extra Urlaub genommen, um dort bei der Aufnahme von Flüchtlingen zu helfen“, berichtet sie. „Und ich selbst erfahre so viel Zusammenhalt und Mitgefühl, das ist sehr rührend. Ich

bin unendlich dankbar für die Unterstützung“, fährt sie leise fort. Ihre Mutter lebt 240 Kilometer von Kiew entfernt, im Zentrum der Ukraine, in Tscherkassy. „Sie will die Stadt nicht verlassen, obwohl jeden Tag Bombenalarm ist“, sagt Albina Behr besorgt. Das Handy hat sie immer griffbereit.

Über den Köpfen der Zuhörer weht eine hellblaue Flagge mit einer weißen Friedentaube. Banner mit Aufschriften

ten von Frieden und Abrüstung sind zu lesen, eine Regenbogenflagge flattert. Zwischen den Beiträgen der Redner tönen aus den Lautsprechern „Es ist an der Zeit“, oder „Traum vom Frieden“. „Wer hätte gedacht, dass die alten Friedenslieder von Hannes Wader wieder herausgeholt werden müssen“, sagt Stephe Karger nachdenklich.

Redner Friedel Böhse sagt: „Niemand ist wirklich sicher, wenn nicht alle sicher sind. Globale Probleme sind nur gemeinsam zu lösen. Krieg ist keine Lösung.“ Egon Schewe spricht vom Bruch des Völkerrechts sowie der Selbstbestimmung der Nationen. Er sagt: „Putin hat sich vom Autokraten in Richtung Diktator entwickelt.“ Sie verlangen ein Ende der Gewalt.

Jenny und Maja Brinkmann hören aufmerksam zu. Sie tragen Kleidung in den Farben der ukrainischen Flagge, Jenny in blau, Maja in gelb. In den Händen halten sie gelbe und blaue Luftballons. Seit einem Jahr interessiert sich Maja für Politik, erzählt sie. An der Löhner Friedensaktion nehmen die jungen Frauen teil, um gemeinsam ein Zeichen für den Frieden zu setzen.

„Angemeldet habe ich 40 bis 50 Personen, trotz des frostigen Wetters kamen 150“, informiert Organisator Reinert. Allein zahlenmäßig für ihn eine gelungene Veranstaltung.